

«Topshots» auf dem Schrottplatz

Am Kaufdorfer Autofriedhof scheiden sich die Geister seit Jahren. Nun will der Künstler Heinrich Gartentor ausgerechnet dort eine nationale Ausstellung organisieren. Renommierete Künstler sollen vorwiegend Skulpturen zeigen.

Die «Topshots der Schweizer Künstlerszene» will Heinrich Gartentor nach Kaufdorf bringen. Der Autofriedhof der Abbruchfirma von Franz Messerli hat es dem Thuner Künstler und ehemaligen «Kulturminister» der Schweiz (siehe Kasten) angetan: Vom 1. Juni bis am 12. August will er das Schrottgelände zur nationalen Galerie werden lassen, verkündete er am Gantrisch Kultur Forum vom Donnerstagabend.

«Zwanzig bis dreissig renommierte Künstler werden vorwiegend Skulpturen ausstellen», sagt Heinrich Gartentor. Es handle sich um bekannte Schweizer Künstler, um Auslandschweizer und Ausländer, die in der Schweiz leben. Die Namen will der Organisator erst im Januar bekannt geben. Die nationale Ausstellung im Kaufdorfer Autofriedhof soll mit der Skulpturenausstellung «Art en plein air» von Môtiers vergleichbar sein, so Gartentor.

Geteilte Meinungen

Das Engagement des ehemaligen Kulturministers für den Autofriedhof freut das «Organisationskomitee Historischer Autofriedhof Gürbetal». Dieses kämpft dafür, dass der alte Teil des Schrottplatzes, auf dem etwa 500 Wagen aus den 30er- bis 60er-Jahren ruhen, erhalten bleibt. Eigentlich müsste Franz Messerli auch diesen Teil seines Autoabbruchs per Ende 2008 räumen, so will es das Bundesgericht. Denn die Autos stehen auf Naturboden, was nicht den heutigen Umweltstandards für Abbruchfirmen entspricht (wir berichteten).

Für Marc Renaud, Präsident des OKs «Historischer Autofriedhof», ist der alte Schrottplatz keine Umweltsünde, sondern Kunst. Denn die Autos stünden schon seit Jahrzehnten auf diesem Boden, und mittlerweile habe sich die Natur ihren Platz zurückerobert. Dieses Zusammenspiel von Autoleichen und wuchernden Pflanzen gelte es zu schützen. «Die nationale Ausstellung ist für uns wichtig, weil dadurch der Bevölkerung in Kaufdorf und im Gürbetal bewusst werden kann, welche Chancen der Friedhof birgt», sagt Renaud. Ausserdem werde dieser spezielle Ort dadurch in der ganzen Schweiz bekannter, wodurch sich Renaud breitere Unterstützung für sein Anliegen erhofft.

Der Kaufdorfer Gemeindepräsident Markus Borer (SP) weiss zwar vom Vorhaben Gartentors. Eine offizielle Anfrage habe die Gemeinde jedoch noch nicht erhalten, sagt er. Wie bei jedem Fest müssten Gastgewerbebewilligungen eingeholt, die Parkplatzfrage geregelt und die Zonenkonformität geprüft werden, so Borer. Er will die offiziellen Anfragen abwarten, bevor er zum Projekt Stellung bezieht.

Besichtigung von oben

«Ich dachte erst auch, dieser Autofriedhof sei eine Umweltsünde», sagt Künstler Heinrich Gartentor. Vom Gegenteil überzeugt habe ihn ein Rundgang mit einem Fachmann, der auf dem alten Schrottplatz Pflanzen gefunden habe, die es im Gürbetal eigentlich nicht mehr gebe. «Solch einen Ort gibt es sonst nirgends», so Gartentor. Deshalb habe ihm auch kein Künstler, den er angefragt habe, abgesagt.

Gartentor selbst wird wohl keine Kunstwerke ausstellen. «Ich werde mich um die Infrastruktur kümmern», sagt er. Der Künstler möchte, dass die Besucher die Ausstellung im Autofriedhof von begehbaren Stegen aus besichtigen können. So wären die Leute nicht im, sondern oberhalb des Schrottplatzes. «Dadurch würden auch die Pflanzen und Tiere geschont», sagt Gartentor.

Am Wochenende der offenen Tür, welches das OK «Historischer Autofriedhof» im September durchführte, kamen 6000 Gäste nach Kaufdorf. Gartentor rechnet auf Grund dieser Zahlen damit, dass während seiner Ausstellung 20000 Besucher kommen könnten.

Hoffen auf Zugfahrer

Übers Budget der Ausstellung und die Geldgeber macht der Künstler noch keine Angaben. «Die Ausstellenden tragen das Risiko mit. Das heisst, ihre Gage besteht aus einem Anteil der verkauften Billette.» Zum Eintrittspreis kann Gartentor auch noch keine Angaben machen. Er rechnet damit, dass die meisten Besucherinnen und Besucher mit dem Zug anreisen. Kaufdorf dürfe nicht von einer Autolawine überrollt werden, ist für den Künstler klar.

Noch offen sei, wie die Übernachtungen der Gäste organisiert würden. «Es gibt kaum Hotels im Gürbetal», sagt Gartentor. Wenn Essen und Trinken vor Ort angeboten würden, so möchte der Künstler das lokale Gewerbe berücksichtigen.